

Man sollte diese Worte ernst nehmen.

Wir sind ein sozialistisches Land, und wir können uns Verschleiß von Talenten so wenig leisten wie ihre Halbbeschäftigung.

Man sollte einmal überschlagen, über welches Potential von Autoren, Dramaturgen, Regisseuren und über welches technische Arsenal beide Institute gemeinsam verfügen, und danach sollte man sich einrichten. Vielleicht kämen dann weniger zu intime Filme in die Kinos und mehr unterhaltsame auf den Bildschirm. Und das ist gewiß nur *ein* Aspekt der Angelegenheit.

Im übrigen hat sich herausgestellt, daß auch das Theater den Fernsehfunk noch stärker unterstützen kann, ohne daß es seine Mittel verleugnen müßte. Ich denke an den großartigen Fernsehfilm „Optimistische Tragödie“ von Wekwerth. Es wurde große Schauspielkunst vorgeführt, da wurde eine große Geschichte für den Meinen Bildschirm erzählt, konkret und in bestem Sinne unterhaltend. Da wurde zum Mitdenken und auch zum Mitfühlen angeregt - und das ist immer noch die anspruchsvollste Unterhaltung, womit ich nicht das Mindeste gegen die kleineren heiteren Spiele oder Filme sagen will. Die sind so wichtig wie die größeren. Schlimm wird es nur, wenn einen die Langeweile anghäht. Filme und Stücke, die statt Nachdenklichkeit nur Belehrung bieten, die nicht ans Herz gehen, die nicht erregen können, denen es also an Unterhaltungswerten im besten Sinne mangelt, denen mangelt es wohl auch immer an Kunst. Und auch darüber sollten wir nachdenken.

Ein Wort sei mir noch zu „Salut Germain“ gestattet. Ich habe nicht gesagt: Es ist kein gut gemachter Film, sondern ich meine, er ist nicht gut im Programm plaziert und deshalb um einen Teil seiner Wirkung gebracht. Ich habe mit meiner Bemerkung zu dieser Serie auch nichts gegen das antifaschistische Thema gesagt. Ich selber habe nach dem VII. Parteitag „Wege übers Land“ geschrieben, und in diesen Tagen drehen wir einen neuen vierteiligen Film ab, der 1944 im Zuchthaus Brandenburg beginnt, die Geschichte von Parteifunktionären erzählt und Fragen der Arbeitermacht behandelt. Ich glaube, das ist immer ein aktuelles Thema.

Ich rede der Vielfalt sozialistischer Literatur das Wort, der Qualität der Unterhaltsamkeit, den gewachsenen Ansprüchen der Arbeiterklasse, des ganzen Volkes, die wir befriedigen müssen mit Geschichten von heute und gestern, mit großen und kleinen Geschichten, mit lustigen und traurigen, mit den verschiedenartigsten Geschichten, die nur eins gemeinsam zu haben brauchen: einen klaren, eindeutigen parteilichen Standpunkt, den ihre Dichter einnehmen. (Beifall.)